1 Vorbemerkung

Wann ist ein Text perfekt? Wann ist er in seinen sprachlichen und erzählerischen Elementen so fein austariert, dass jede weitere Änderung den Gesamteindruck trüben würde? Beim *Froschkönig* war dieser Punkt 1833 erreicht, als Wilhelm Grimm eine neue Eingangssequenz schuf, eine Eigenschöpfung, die er historisch überlieferten Passagen voranstellte. Auch für *Sneewittchen* entwickelt er 1833 die nahezu vollkommene Form. *Der Wolf und die sieben jungen Geißlein* sowie *Hänsel und Gretel* zählen seit den ersten Notizen zu Wilhelm Grimms Favoriten. Seit 1812 arbeitet er in jeder Auflage intensiv an den Texten, doch erst 1843 findet er die für sie perfekte Rezeptur.

Manchmal bietet eine neu entdeckte Erzählfassung Anlass für die Änderungen. Doch oft sind es auch nur einzelne Wendungen – eine neu aufgefundene Redensart, eine Alliteration, die frischen Glanz gibt, eine kleine Umstellung, durch die der Satz in einen besseren Fluss findet oder mit der die Erzähllogik korrigiert wird – oder eine glückliche sprachliche Fügung, durch die eine Passage plötzlich zu leuchten beginnt.

Die Grimms stellen in ihren Vorreden zu den ›Großen Ausgaben‹ immer wieder Analogien zwischen Märchen und Natur her. Als Zeichen dafür steht der Schmetterling. Er gilt seit der Antike als ein Symbol der Erneuerung und des Gestaltwandels, der Metamorphose, und hat bereits in Wilhelm Grimms erster eigenständiger Buchveröffentlichung, den *Altdänischen Heldenliedern, Balladen und Märchen* von 1811, seinen ersten prominenten Auftritt. Er begleitet die *Kinder- und Hausmärchen* und begrüßt uns auch am Beginn der drei wichtigen und am prächtigsten ausgestatteten Auflagen von 1837, 1840 und 1843 A in den farbigen Lithographien.

Die *Kinder- und Hausmärchen* durchleben einen ständigen Wandel – von ihrer ersten Druckfassung 1812/15 bis zur letzten autorisierten Version von 1858. Für Wilhelm Grimm bedeuteten diese Erneuerungen von Auflage zu Auflage eine Suche nach der verschollenen Urform und nach Vollkommenheit. Durch die permanenten Änderungen bewahrten die Geschichten gleichzeitig auch in den Druckfassungen ein wenig von der Lebendigkeit ihres mündlichen Erbes. Dieses Buch will den schichtweisen Wandel in Sprache, Erzählweise und äußerer Gestalt sichtbar machen und deuten. Es stellt die Märchen als Texte vor, die ein halbes Jahrhundert lang in Bewegung bleiben. Es erzählt auch eine Bildgeschichte der *Kinder- und Hausmärchen* und wird – weil Maßstäbe im Vergleich entstehen – ergänzt um Rezeptions- und um Bilddokumente anderer Mär-

Abb. 1. Das Titelblatt von Wilhelm Grimms erstem eigenen Buch –
die Randfiguren stammen von Albrecht Dürer, der Schmetterling an zentraler Position
von Ludwig Emil Grimm. Die Flügel wurden in jedem Exemplar von Hand koloriert.

cheneditionen, die mit der Grimm'schen Sammlung in Verbindung stehen. Und es ist auch eine Art Teilbiografie Wilhelm Grimms, dessen Herausgeberleistung hier umfassend gewürdigt wird und der vor allem in den beiden Jahrzehnten nach der Erstausgabe um sein wichtigstes Buch kämpfen muss.

Dabei schien zu den *Kinder- und Hausmärchen* von Jacob und Wilhelm Grimm bereits alles gesagt. Die schriftlichen und mündlichen Quellen ihrer weltberühmten Sammlung sind nach über hundert Jahren Forschung zum großen Teil bekannt. Viele Erzählerinnen und Erzähler, denen die Grimms ihre Märchen verdanken, wurden aus ihrer Anonymität erlöst, ihre biografischen Hintergründe erschlossen – dieser Forschungszweig erzielt noch immer reiche Ergebnisse.[1] In vielen Fällen lässt sich nachweisen, dass ihre persönliche Herkunft und Lebenssituation Einfluss auf die Auswahl der Stoffe, die Sprache und zahlreiche Handlungsdetails genommen hat.[2] Die wichtigsten handschriftlichen Notate, die die Grimms im Vorfeld der ersten Druckfassung erstellten, liegen als Transkriptionen vor,[3] die Handexemplare der ersten beiden Auflagen der *Kinder- und Hausmärchen* mit den wichtigen Anmerkungen von Jacob und Wilhelm Grimm sind als Digitalisate zugänglich.

Doch das Terrain ist noch immer unvollständig vermessen: Obwohl die verschiedenen Druckfassungen der *Kinder- und Hausmärchen* seit über 160 Jahren vorliegen und es kaum eine anspruchsvolle Edition oder umfassende Forschungsarbeit gibt, die nicht darauf hinweist, dass es zwischen der Erstausgabe 1812 und den letzten von Wilhelm Grimm betreuten Auflagen von 1857 und 1858 enorme Veränderungen sowohl im Textbestand als auch in vielen sprachlichen und narrativen Details gibt, existiert noch keine systematische Untersuchung dieses Sachverhalts – wenn man von einem frühen Versuch aus dem Jahr 1932 absieht.[4] Wilhelm Grimm hat sich eine solche Analyse – und damit auch eine Würdigung seiner kreativen Herausgeberleistung – immer gewünscht: Am 1. Dezember 1825 schickt er dem befreundeten Büchersammler Karl Hartwig Gre-

1 Vgl. hierzu die jüngsten Beiträge zu diesem Thema: Heinz Rölleke und Albert Schindehütte (Hg.): Es war einmal … Die wahren Märchen der Brüder Grimm und wer sie ihnen erzählte. Frankfurt a. M. 2011; Holger Ehrhardt: Dorothea Viehmann. Kassel 2012; ders.: Die Marburger Märchenfrau oder Aufhellungen eines »nicht einmal Vermutungen erlaubenden Dunkels«. Kassel 2016; ders.: Eine bisher unbeachtete Beiträgerin zu KHM 171 Der Zaunkönig. In: Holger Ehrhardt, Johann Friedrich Lange, Marie-Louise Lange und Christopher F. Schütz (Hg.): Über Nachtfliegen, Zaunkönige und Meisterdiebe. Neue Beiträge zur Grimm- und Märchenforschung. Kassel 2019, S. 197–230.

2 Eine Übersicht findet sich im Anhang der beiden Texteditionen von Heinz Rölleke: Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Vollständige Ausgabe auf der Grundlage der dritten Auflage (1837). Frankfurt a. M. ^{4}2008 und ders.: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Stuttgart ^{9}2014 sowie in: Hans-Jörg Uther: Handbuch zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Berlin ^{2}2013.

3 Heinz Rölleke: Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm. Synopse der handschriftlichen Urfassung von 1810 und der Erstdrucke von 1812. Cologny-Genève 1975.

4 Kurt Schmidt: Die Entwicklung der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen. Halle 1932. Schmidt beschränkt sich auf einen Vergleich der Märchen, die in der Oelenberger Handschrift verzeichnet sind, der frühesten Märchenniederschrift der Grimms.

gor von Meusebach ein Exemplar der gerade frisch erschienenen ersten ›Kleinen Ausgabe‹ und seufzt in seinem Begleitbrief:

> Belohnt werde ich überhaupt genug seyn, wenn Gott mir den Genusz bescheert und einen Recensenten so weit animiert, dasz er eine Vergleichung mit der früheren Edition veranstaltet und die Verbeszerungen und Zusätze der Welt vorlegt.[5]

Dem Wunsch Wilhelm Grimms möchte dieses Buch nach fast zweihundert Jahren gerecht werden. Es vergleicht nicht nur – wie von Wilhelm Grimm gewünscht – die ›Kleine Ausgabe‹ von 1825 »mit der früheren Edition« von 1819, sondern untersucht die Textveränderungen in zwei zentralen Teilbereichen der Editionsgeschichte: zwischen 1819 und 1837 und zwischen 1840 und 1843 – alle weiteren Auflagen werden kursorisch vorgestellt. Die Beschränkung auf diese beiden Zeiträume ist notwendig, da eine Untersuchung des kompletten Textbestandes allein nicht zu leisten ist. Sie ist aber auch sinnvoll, da sie die Episoden umfasst, mit denen Wilhelm Grimm zwei Phasen einer editorischen Neuorientierung einleitet. Die Analyse der zahlreichen Varianten in den unterschiedlichen Druckfassungen soll dies belegen. Es wurden jeweils zwei aufeinander folgende Textfassungen synoptisch gelesen und die gestrichenen wie ergänzten Passagen markiert. So wird auf den ersten Blick sichtbar, in welchen Abschnitten und in welchem Umfang Eingriffe erfolgten. Dabei fallen auch die vielen kleinen Änderungen auf, bei denen sich in der Gesamtschau vielfach Muster erkennen lassen. Bereits Heinz Rölleke konstatierte in seinem Überblicksartikel zu den *Kinder- und Hausmärchen* 1993 in der *Enzyklopädie des Märchens*:

> Erst der Vergleich aller Textstufen läßt gegründete Urteile über Charakter und Wandel der Auswahl- und Stilprinzipien der KHM zu […].[6]

In seinem Standardwerk *Die Märchen der Brüder Grimm* fordert Rölleke 2004 eine sprachliche Analyse durch »Kennzeichnung gravierender Abweichungen in den KHM, durch stilkritische Untersuchungen allgemeiner Art, aber auch durch Beobachtung kleinster Details.«[7] Da Wilhelm Grimm spätestens seit 1819 das Redigat der *Kinder- und Hausmärchen* übernahm, steht seine Herausgeberleistung im Zentrum. Die mit Korrekturanweisungen versehenen Arbeitsexemplare, die Wilhelm Grimm zur Vorbereitung für die jeweils folgende Auflage an die Setzer übergab, haben sich nicht erhalten. Doch lassen sie sich mit einem direkten Vergleich der Druckfassungen quasi rekonstruieren. Gleichzeitig scheinen dabei auch die Fehler auf, die von den Setzern verursacht wurden.

---

5 Camillus Wendeler: Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm. Heilbronn 1880, S. 26.

6 Heinz Rölleke in: Rolf Wilhelm Brednich: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 7. Berlin 1993, Sp. 1285.

7 Heinz Rölleke: Die Märchen der Brüder Grimm. Stuttgart 2004, S. 99f.

Gerade charakteristische Satzfehler, die von einer Auflage zur anderen übernommen oder korrigiert wurden, sind von hoher Aussagekraft, denn durch sie lässt sich nachweisen, welche Textfassung zur Vorbereitung eines Neudrucks verwendet wurde und ob es Auflagen mit druckinternen Satzvarianten gibt.

Diese Detailuntersuchung kann künftige Sprach- und Literaturwissenschaftler bei ihren Analysen unterstützen und so auch einen wichtigen Beitrag für die Vorbereitung einer noch ausstehenden historisch-kritischen Edition der *Kinder- und Hausmärchen* leisten – seit Jahrzehnten ein Desiderat der Grimm-Forschung. Das Fehlen einer solchen Ausgabe haben bereits Ludwig Denecke,[8] Lothar Bluhm[9] und Heinz Rölleke[10] beklagt. Bluhm hat 1989 in seiner *Prolegomena zu einer Historisch-kritischen Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm* anhand der Untersuchung von *König Drosselbart*[11] einen konkreten Vorschlag für ein mögliches Verfahren einer solchen Edition vorgelegt. Doch noch immer gilt die Feststellung Christian Emmrichs aus dem Jahr 1988: »Die Grimmsche Sammlung ist ein philologisch höchst unzulänglich erschlossenes Kunstwerk.«[12]

Während viele Werke klassischer Autoren aus der Lebenszeit der Grimms in mehreren miteinander konkurrierenden Editionen erschlossen sind, gibt es bislang noch nicht eine Textausgabe der *Kinder- und Hausmärchen*, die modernen Editionsansprüchen genügt. Während beispielsweise die Frankfurter Hölderlin-Ausgabe von D. E. Sattler den schichtweisen Entstehungsprozess der Texte, der sich aus verschiedenen, einander überlagernden Textfassungen ergibt, im Layout nachvollzieht oder die Kleist-Edition von Roland Reuß und Peter Staengle verschiedene Druckfassungen gleichberechtigt nebeneinanderstellt und ihr Verhältnis zueinander diskutiert, existiert bislang keine vergleichbare Edition der *Kinder- und Hausmärchen*.

8 »Es fehlt […] an einer hist.-krit. Gesamtausgabe.« (Ludwig Denecke: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm. Stuttgart 1971, S. 71).

9 »Der Wunsch nach einer Historisch-kritischen Ausgabe (HKA) ergibt sich vor allem aus einer Vielfalt unterschiedlicher Druckfassungen, die durch die Redaktionsfreudigkeit Wilhelm Grimms zustande gekommen ist. Eine Ausgabe, die einen umfassenden und detaillierten Einblick in die Textgeschichte der gedruckten Märchen erlaubt, ist dringlich.« (Lothar Bluhm: Grimm-Philologie. Beiträge zur Märchenforschung und Wissenschaftsgeschichte. Hildesheim 1995, S. 59).

10 »Die […] ›Kinder- und Hausmärchen‹ sind das bekannteste und meistübersetzte deutsche Buch. Im deutschsprachigen Bereich bilden diese Märchen dank der Bekanntheit ihrer Figuren und deren typischen Abenteuern seit langem so etwas wie den Rest literarischer Allgemeinbildung. Um so erstaunlicher mutet die Tatsache an, daß in den fast zweihundert Jahren, die seit der Erstveröffentlichung vergangen sind, noch keine den philologischen Ansprüchen genügende Kritische Textausgabe erstellt wurde – ein Desiderat, das für viele schiefe und manche falsche Vorstellungen und Deutungen, mit denen dieses Buch wie kein zweites seit langem überzogen wird, verantwortlich ist.« (Heinz Rölleke: »Von dem Machandelboom« und »Von dem Fischer un syner Fru«. Zwei Märchen textkritisch herausgegeben und kommentiert. Trier 2008, S. 7).

11 Bluhm: Grimm-Philologie, S. 59–76.

12 In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft 109.3. Berlin (1988), Sp. 168.

Die Ansichten vor allem von Wilhelm Grimm zur literarischen und historischen Bedeutung der Märchen haben sich im Laufe der Editionsgeschichte der *Kinder- und Hausmärchen* grundlegend gewandelt. Dieser Wandel ist aus der vergleichenden Textanalyse der verschiedenen Auflagen abzulesen, erklärt ihn aber nicht vollständig. Korrespondierend zur Wortanalyse betrachtet diese Darstellung daher auch weitere Faktoren, die auf editorische Entscheidungen Einfluss genommen haben könnten. Nur so ergibt sich ein vollständiges Gesamtbild der Editionsgeschichte. Die werkimmanente Analyse wird daher flankiert von einer ausführlichen Darstellung der Vorgeschichte der *Kinder- und Hausmärchen* sowie weiterer Faktoren (Rezensionen, Vorworte vorangegangener oder konkurrierender Editionen, die Situation auf dem zeitgenössischen Buchmarkt u. a.).

Sowohl Jacob als auch Wilhelm Grimm bestehen spätestens ab der ›Kleinen Ausgabe‹ 1833 auf einem ansprechenden Äußeren ihrer *Kinder- und Hausmärchen*. Wenn Ruth B. Bottigheimer schreibt, dass sich der Buchmarkt im frühen 19. Jahrhundert aufteilt in Luxusprodukte für Wohlhabende und einen Massenmarkt von Büchern, die auf einfachem »Druckpapier« hergestellt wurden, und diese einfache Qualität auch für die *Kinder- und Hausmärchen* gelte,[13] so muss man festhalten, dass Wilhelm Grimm stets Wert auf eine »anständige äußere gestalt«[14] legte, was sowohl die Einband- als auch die Papierqualität meinte. Es war ihm wichtig, sämtliche Ausstattungsdetails mitzubestimmen. Er ließ sich Papierproben kommen, sprach bei der Wahl der Typografie mit, verhandelte mit seinen Verlegern über Formate, Auflagenhöhen und Einbände. Die Einbandvarianten der *Kinder- und Hausmärchen* waren zwischen 1812 und 1858 zahlreich. Trat die Erstauflage noch mit der Sprödigkeit einer wissenschaftlichen Publikation auf, wurde die äußere Erscheinung der späteren Auflagen immer aufwändiger und teilweise luxuriös, wobei sowohl Verleger als auch Herausgeber darauf achteten, dass stets auch eine preiswerte Variante mit angeboten wurde. Über 30 verschiedene von den Verlagen hergestellte Einbandvarianten lassen sich bibliographisch nachweisen, viele dieser Originale müssen als verschollen gelten. Doch immerhin fast die Hälfte kann diese Arbeit in der ursprünglichen Verlagsausstattung zeigen – viele davon hier zum ersten Mal. Einige von ihnen muss man wohl als die Letzten ihrer Art ansehen, von anderen existiert weltweit nur noch eine Handvoll Exemplare. Die Gründe für diese geringe Überlebensrate: Die Auflagenhöhen der *Kinder- und Hausmärchen* waren bis 1857 vergleichsweise niedrig, und wenn sie als reine Kinderbücher und nicht als wissenschaftliche Dokumentation oder literarische Klassiker angesehen wurden, war die Wertschätzung den einzelnen Exemplaren gegenüber eher gering. Walter Benjamin konstatiert in seiner Besprechung eines Bestandsverzeichnisses, das der berühmte Kin-

13 Ruth B. Bottigheimer: The Publishing History of Grimms' Tales: Reception at the Cash Register. In: Donald Haase: The Reception of Grimms' Fairy Tales. Responses, Reactions, Revisions. Detroit 1993, S. 82.

14 So Wilhelm Grimm in seinem Brief an Friedrich Schlemmer, dem Verlagsleiter der Dieterich'schen Buchhandlung, vom 13. Februar 1843 (Grimm-Sammlung der Stadt Kassel, Autogr. 1054).

derbuchsammler Karl Hobrecker 1924 veröffentlichte, es sei vor allem engagierten Privatsammlern zu verdanken, dass überhaupt noch historische Kinderbücher existierten:

> Als vor 25 Jahren [also 1899] Hobrecker seine Sammlung begründete, waren alte Kinderbücher Makulatur. Er zuerst hat ihnen ein Asyl eröffnet, wo sie auf absehbare Zeit vor der Papiermühle gesichert sind. Unter den mehreren Tausenden, die seine Schränke füllen, mögen Hunderte allein bei ihm, in einem letzten Exemplar, sich finden.[15]

Bereits 1812, als Achim von Arnim das für ihn und seine Frau Bettina bestimmte Exemplar der *Kinder- und Hausmärchen* erhält, bemerkt er kritisch, dass ein Märchenbuch ohne Illustrationen angesichts der starken Konkurrenz auf dem Buchmarkt keine Breitenwirkung erzielen könne.[16] Die Frage, ob überhaupt, und wenn ja, *wie* die *Kinder- und Hausmärchen* zu illustrieren seien, beschäftigt Wilhelm Grimm seitdem bei fast jeder Neuauflage. Wiederholt beauftragt er seinen Bruder Ludwig Emil mit dem Anfertigen von Zeichnungen zu Märchenthemen – nicht alle Entwürfe sind erhalten oder wurden in Büchern realisiert. Mit seinen Verlegern diskutierte Wilhelm Grimm über Motive und Druckverfahren, er sprach sich bei der Auftragsvergabe explizit für bestimmte Kupferstecher und Druckereien aus, korrespondierte mit Illustratoren, die die Einbandgestaltung und/oder die Gestaltung der Lithographien im Innenteil übernahmen und experimentierte bei einer Auflage mit vignettenartigen Initialen im Text. Deshalb werden nachfolgend auch die Illustrationen aus dem Innenteil der *Kinder- und Hausmärchen* umfassend dokumentiert und in ihrer Bedeutung diskutiert. Sie sind – wie die von Wilhelm Grimm bestimmten Einbände – ein vom Text untrennbarer Teil der Editionsgeschichte.

Im Zentrum stehen die Fragen:

- Welche Änderungen hat Wilhelm Grimm in der Abfolge der von ihm editorisch betreuten Auflagen im Text vorgenommen?
- Lassen sich Muster und Tendenzen bei diesen Bearbeitungen erkennen?
- Gab es bemerkenswerte Veränderungen in der Buchausstattung, die auf die Initiative von Wilhelm Grimm zurückzuführen sind?
- Welche Rolle spielten die *Kinder- und Hausmärchen* auf dem zeitgenössischen Buchmarkt?
- Hatten vorangegangene und parallel zu den *Kinder- und Hausmärchen* erschienene Märcheneditionen Einfluss auf Herausgeberentscheidungen Wilhelm Grimms?
- Haben umgekehrt Herausgeberentscheidungen Wilhelm Grimms die Stellung der *Kinder- und Hausmärchen* auf dem zeitgenössischen Buchmarkt verändert?

---

15 Heinrich Kaulen (Hg.): Walter Benjamin. Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 13.1. Kritiken und Rezensionen. Berlin 2011, S. 20.

16 Der engagierte Kinderbuchsammler Walter Benjamin zu diesem Thema: »Mit dem Biedermeier ist der farbige Kupfer für das Kinderbuch obligat geworden« (Kaulen: Benjamin, S. 17).

- Hat es einen »Durchbruch«, also eine signifikante Steigerung der Buchverkäufe und danach einen weiterhin anhaltend starken Verkaufserfolg der *Kinder- und Hausmärchen* gegeben, und wenn ja, wann genau hat er stattgefunden?

Dieses Buch betrachtet die *Kinder- und Hausmärchen* aus mehreren Perspektiven: Es analysiert die Texte im Detail, es geht auf ihre äußere Erscheinung ein, beobachtet ihre Stellung im Buchhandel und fragt, wie hoch die Wertschätzung bei zeitgenössischen Lesern war. Diese unterschiedlichen Blickrichtungen ergänzen sich.

So entsteht eine neue Version der Editionsgeschichte, die bewusst auch die wichtigen Märchensammlungen des 18. Jahrhunderts mit in den Blick nimmt (auf die die Grimms aufbauen und mit einer großen Absetzbewegung reagieren).